

Thomas Gadmer

Namenlandschaft Üetliberg



STIFTUNG FÜR DIE ERFORSCHUNG DES ÜETLIBERGS

Inhaltsverzeichnis

Seite 1	Einleitung
Seite 2	Namenkunde und Archäologie
Seite 4	Name und Landschaft
Seite 5	Die ältesten Namen
Seite 7	Siedlungstätigkeit im Mittelalter
Seite 10	Ortsnamenliste
Seite 15	Namengebung in der Neuzeit
	Bibliographie

Impressum:

Autor: Th. Gadmer, lic. phil. I, Universität Zürich
Umschlagbild: Ansicht von Leimbach um 1910 (Photo: Baugeschichtliches Archiv Zürich)
Rückseite: Wildkarte des Kantons Zürich 1:25 000 (ed. 1852–65), zusammengesetzter Ausschnitt aus den Kartenblättern XXI, XXII, XXV und XXVI. Faksimile des Meliorations- und Vermessungsamtes des Kantons Zürich 1990. Reproduziert mit Bewilligung des ARV Kanton Zürich vom 9.11.1998

Redaktion/Gestaltung: G. Nagy
Herstellung: Stäubli AG, Zürich
Herausgeber: Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs
Adresse: Christian Bretscher, Grubenstr. 56, 8045 Zürich, Tel. 01/455 56 66
© Stiftung für die Erforschung des Üetlibergs (1998)

1. EINLEITUNG

Als der schon zu Lebzeiten berühmte Dichter F. G. Klopstock 1750/1751 Zürich einen Besuch abstattete, war dies für die damalige Kleinstadt ein äusserst wichtiges Ereignis (Abb. 1). Anlässlich einer Schifffahrt schrieb Klopstock die Ode «Der Zürchersee», wodurch sich die hiesige Bevölkerung ausserordentlich geehrt fühlte, da Klopstock die Auffassung vertrat, dass ein Gegenstand sich nur dann der Darstellung würdig erweise, wenn der Dichter wirklich von ihm ergriffen sei. Eine Textstelle mit einer poetischen Bezeichnung für Zürichs Hausberg hatte nachhaltige Wirkung:

«...Schon lag weit hinter uns Uto, an dessen Fuss
Zürich in ruhigem Thal freie Bewohner nährt;
Schon war manches Gebirge
Voll von Reben vorbeigeflohn.»

Seit diesem Zeitpunkt ist *Uto* gebräuchlich als Name für den Üetliberg (Abb. 2) wie auch als Namenbestandteil von Gebäuden (*Uto-Kulm*, *Uto-Staffel*), Strassen, Clubs (SAC-Sektion *Uto*) etc.

Selten ist die Entstehung eines Geländenamens so genau fassbar und sogar der Namengeber bekannt. Jedoch stellen wir uns die Namengebung allgemein so vor, dass jemand einst einer Sache aus einem bestimmten Grund einen Namen verliehen hat. Dann blieb der Name haften und wurde immer weitergegeben. Zudem nehmen wir an, dass alle Namen, die uns in der Alltagswelt begegnen und uns grösstenteils unverständlich sind, eine ursprüngliche Bedeutung haben.

Über diese Bedeutung der Namenwelt wurde schon im Mittelalter spekuliert, und das Thema hat bis heute nichts von seiner Faszination eingebüsst. Allerdings erfordert die Untersuchung einer Namenlandschaft vielseitige Kenntnisse von Geschichte, Topographie und schriftlicher Quellenlage eines Gebiets, die Sammlung der ältesten Belege des Namenbestands und sodann die philologische Deutung des einzelnen Namens.



Abb. 1: Friedrich Gottlieb Klopstock
(1724–1803; Graphische Sammlung ZBZ F.
G, Ia, 6 unten Mitte)



Abb. 2: Der «Uto» um 1800, vom Zürich-
berg her gesehen (Graphische Sammlung
ZBZ I, 14 oben links)

2. NAMENKUNDE UND ARCHÄOLOGIE

Ortsnamen, aber auch Flurnamen spiegeln die Sicht der ersten Siedler einer Landschaft wider. Einmal gegebene Namen bleiben an Örtlichkeiten haften, auch wenn sie nicht mehr verstanden werden; aus einer Bezeichnung, die ursprünglich charakterisierte, wird ein Name, der identifiziert. Die Geschichtswissenschaft und besonders die Archäologie sind daher an der Ausdeutung der Orts- und Flurnamen interessiert. Als konservierte sprachliche Zeugen der Vergangenheit liefern sie oft wichtige Hinweise auf nicht mehr vorhandene Siedlungsstätten, Gräber, Befestigungsanlagen, alte Verkehrswege, Grenzen, ursprüngliche Besitzverhältnisse oder die frühere Nutzung eines Areals.

Abb. 3: Römischer Gutshof von Urdorf, Heidenkeller/Unterer Keimler, Ausgrabungen 1967 (Photo Kantonsarchäologie Zürich)



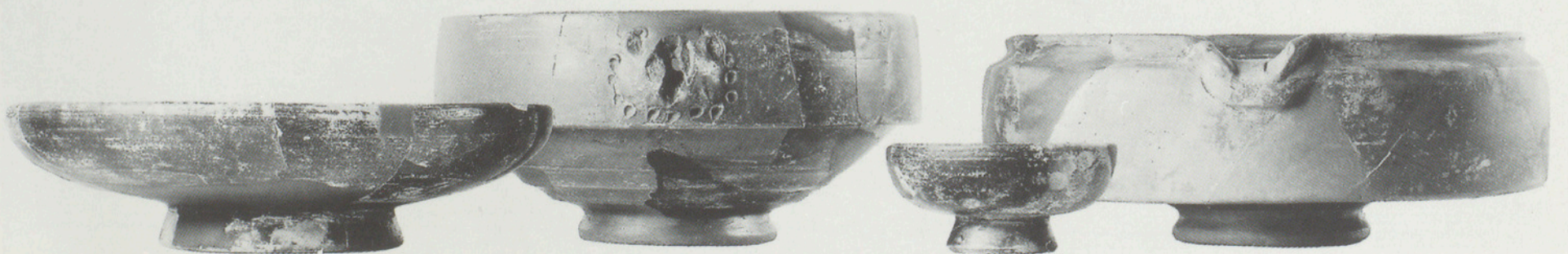


Abb. 4: Römische Gefässe aus dem Herrenhaus des Gutshofes von Urdorf, Heidenkeller/Keimler (Photo Kantonsarchäologie Zürich)

Die Namenforschung dient der Archäologie somit als Hilfswissenschaft. Oft geben Namen Anlass zu näheren Untersuchungen oder zur Festlegung archäologischer Zonen. Aufgrund von direkten Hinweisen in Namen sind oft tatsächliche Funde gemacht worden. Im Gebiet des Üetlibergs gilt dies etwa für Begräbnisstätten, z. B. *Chirchhof* (Flurname unterhalb der SZU-Station Üetliberg, wo latènezeitliche Gräber zum Vorschein kamen), *Leber(e)n* (zu althochdeutsch [ahd.] [h]l̄eo ‹Grabhügel›; Gräberfunde bei Adliswil, Horgen etc.); für frühe Siedlungsplätze, so dem *Heidenkeller* (Gemeinde Urdorf, wo ein römischer Gutshof ausgegraben wurde; Abb. 3 bis 5), und für die aus schriftlichen Quellen bekannten mittelalterlichen Burgen *Friesenburg* und *Üetliburg* (archäologische Wiederentdeckung in jüngerer Zeit). Hinweise auf einst vorgefundenes Mauerwerk ohne konkrete Funde liefern Namen wie *Murbau* (Wald ob Birmensdorf) und *Murenbüel* (alte Bezeichnung für den Schlosshügel bei Uitikon).

Umgekehrt können Resultate von archäologischen Grabungen wiederum die Namendeutungen bekräftigen. Ein gutes Beispiel hierfür ist (Zürich-) *Altstetten*: Erst die archäologischen Funde bei der reformierten Kirche Altstetten lieferten den endgültigen Beweis, dass der Name *Altstetten*, der erst seit dem 13. Jh. schriftlich überliefert ist, zur Zeit der Namengebung während der alamannischen Einwanderung (5.–7. Jh.) auf «alte Wohnstätten», also eine römerzeitliche Ansiedlung, hingewiesen hat. Nicht nur in diesem Beispiel geht der ersten Aufzeichnung eines Namens eine lange Zeit mündlicher Tradition voraus. Dasselbe müssen wir nicht nur für Ortsnamen, sondern auch für viele Flurnamen annehmen. Obwohl diese, was das Albisgebiet betrifft, bis ins Spätmittelalter nur sehr vereinzelt aufs Pergament gelangten, müssen wir auch bei den heutigen Flurnamen teilweise von einem hohen Alter ausgehen. Untersuchungen aus Gebieten mit reichhaltigem altem Quellenmaterial belegen eindrücklich, dass auch kleinste Stellenbezeichnungen leicht mehr als tausend Jahre überdauern können.

Abb. 5: Weitere Gefässe aus dem Herrenhaus des Gutshofes von Urdorf, Heidenkeller/Keimler (Photo Kantonsarchäologie Zürich)

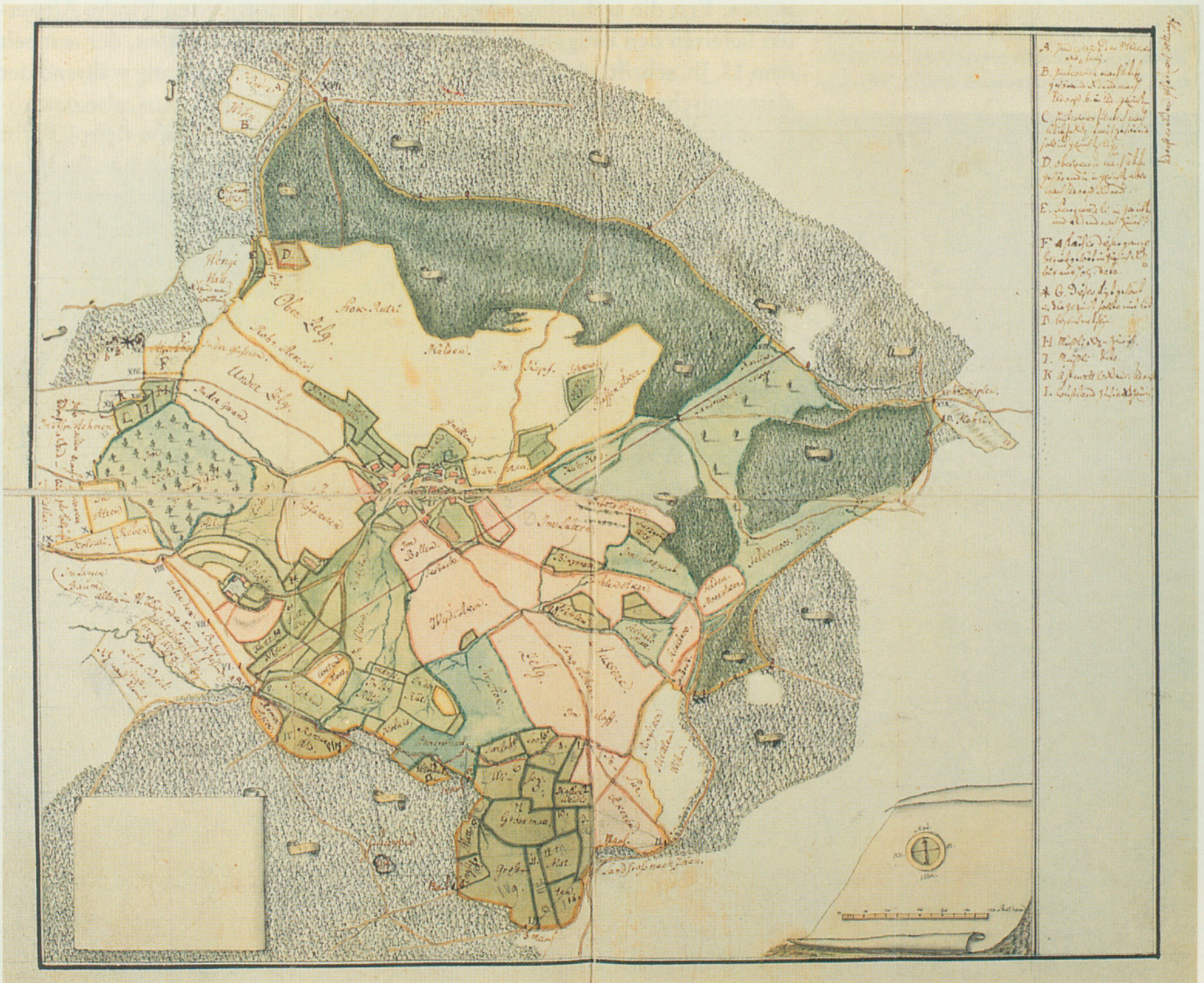


3. NAME UND LANDSCHAFT

Ein grosser Teil der Flurnamen zeigt einen engen Bezug zum Gelände (Abb. 6). Grundsätzlich handelt es sich um Namen für unbesiedeltes Gebiet, sie werden aber oft sekundär für dort entstehende Siedlungen aufgegriffen. Dies gilt sowohl für frühmittelalterliche Siedlungen wie *Leimbach*, *Albisrieden* als auch für heutige Neubauquartiere (*Sihlau*, *Grossmatt*, *Haldenacher*).

Flurnamen sind die Stellenbezeichnungen der ersten Siedler, welche mit Landbau beschäftigt waren; sie nehmen Bezug auf die Bodenform, z. B. *Waneten* (ob Adliswil, <Geländeabhang mit muldenartigen Vertiefungen>), auf die Lage, z. B. *Hoferen* (ob Adliswil, älter *vff hofuren*, <hochgelegene Ackerfurchen>), *Mettlen* (<sich in der Mitte – zwischen Uitikon und Ringlikon – befindliche Wiese>), auf die Beschaffenheit des Bodens oder auf den Bodenertrag, z. B. *Emmet* (ob Albisrieden, <nur einmal zu mähende Wiese>), *Folnweid* (<ertragreiche Weide>).

Abb. 6: Kolorierter Flurplan von Uitikon, um 1680. Staatsarchiv Zürich (StAZ W 18; 16)



4. DIE ÄLTESTEN NAMEN

Äusserst wenige Namen im Albisgebiet stammen aus der Zeit vor der alamanischen Einwanderung (ab dem 5. Jh.). Dies verwundert nicht, denn will man der Vita von Sankt Meinrad, dem Eremiten von Einsiedeln, glauben, so war noch im 9. Jh. das ganze Gebiet zwischen Zürichsee und Reuss eine einzige Wildnis (...*intravit heremum, quae ipsius lacu latere adiacet, et usque ad Alpes Penninas tendit atque ad villam Chama...* «...er ging in den Wald hinein, der dem See der Länge nach angrenzt und sich bis zu den Alpes Penninae [d. h. den südlich gelegenen Bergen] erstreckt und bis zur villa Chama [Cham?]....»).

Zu den vordeutschen Namen des Albisgebiets gehören *Albis*, *Sihl*, *Reppisch*, *Rüfers* (abgegangene Siedlung bei Adliswil) und vielleicht *Falletsche* (Erosionstrichter ob Leimbach), *Bütscheren* (bewaldeter Hügel bei Birmensdorf) und der Reliktwortname *Galmenacker* oberhalb der Kirche von Stallikon; siehe Hefrückseite).

Uralt und noch immer ungeklärt ist der Name *Albis*; wie die *Alpen* dürfte er auf eine indoeuropäische Wurzel **al-* <nähren> zurückgehen und wohl auf die landwirtschaftliche Nutzung der Bergweide Bezug nehmen (wie mundartlich *d'Alp* <hochgelegener Weideplatz>). Eine Herleitung von lateinisch *albus* <weiss> ist auszuschliessen. Ebenfalls zählt der Flussname *Sihl* zu einer alteuropäischen Namensschicht (vgl. Sonderegger 1972).

Abb. 7: Ansicht des Reppischtales von Süden her (Luftbild Kantonsarchäologie Zürich)



Lateinischen Ursprungs ist der Name der Wüstung *Rüfers* bei Adliswil (heute noch *Rifertstrasse*, urkundlich 952 *Ruvaris*, zu lat. *robur* <Steineiche>), wo im letzten Jahrhundert Mauerreste zum Vorschein kamen.

Aufgrund der römischen Besiedlung des Mündungsgebietes der *Reppisch* (Gutshof in Dietikon Abb. 8 bis 10) ist eine Deutung des Namens <schneller, reissender Bach> aus galloromanisch *rapida* <Stromschnelle> mit dem Ableitungssuffix *-isa/-asa* plausibel. Flüsse wurden allgemein oft vom Unterlauf her benannt; die vordeutsche Herkunft des Namens besagt somit keineswegs, dass das obere Tal der Reppisch in römischer Zeit besiedelt war.

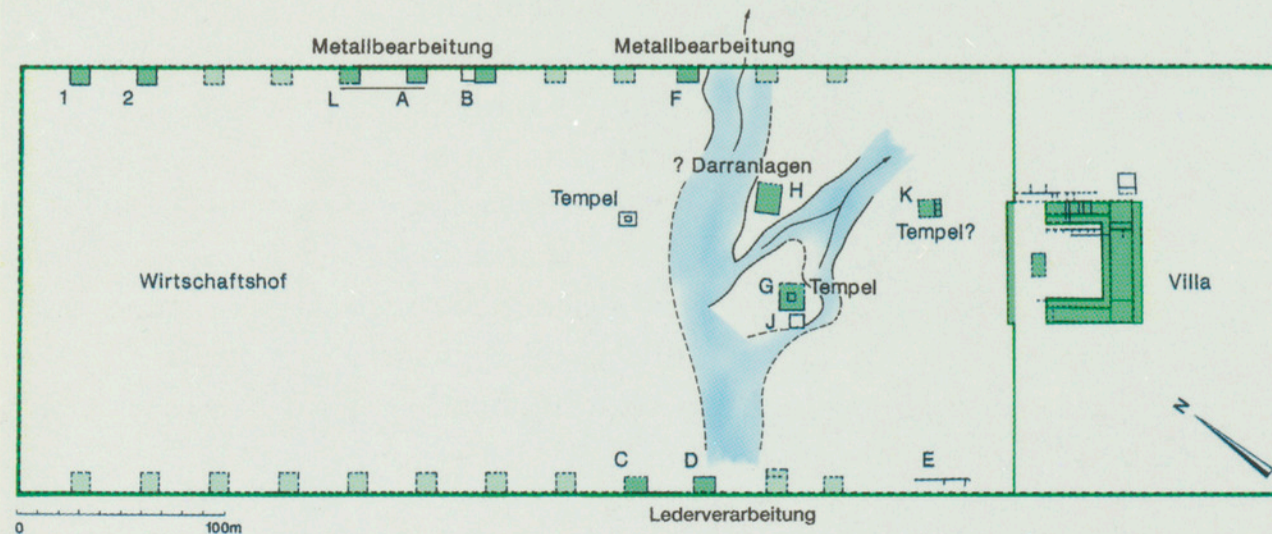
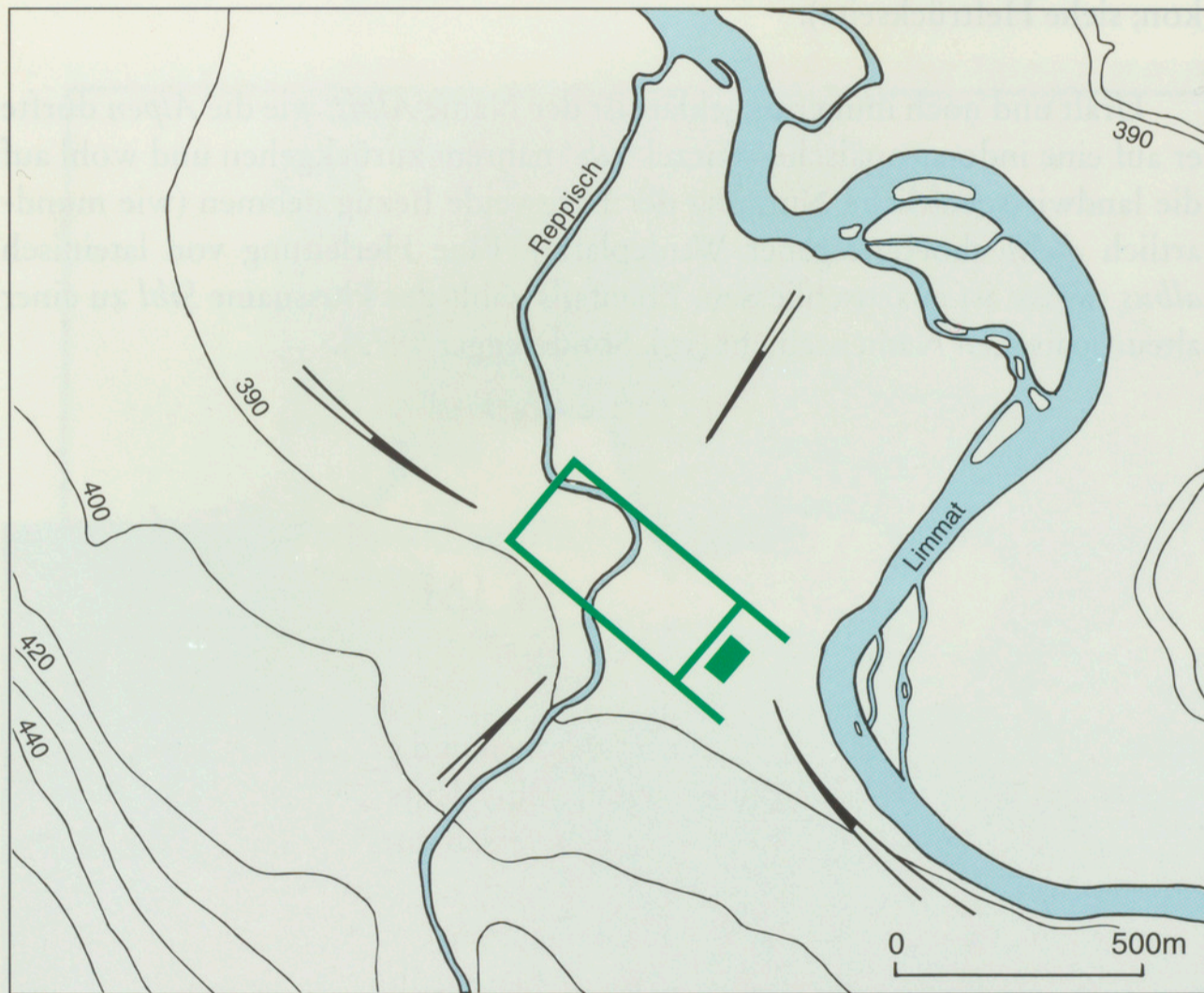


Abb. 10: Römischer Gutshof in Dietikon, rekonstruiertes Lebensbild (Daniela Hösli, Atelier Bunter Hund, Zürich, Original als Wandbild im Ortsmuseum Dietikon)

Abb. 8 und 9: Römischer Gutshof von Dietikon, oben: Lage und Orientierung des Gutshofes im Gelände, unten: Übersicht der Gesamtanlage mit Gebäuderesten sowie in römischer Zeit wasserführender bzw. verfüllter Bachläufe der Reppisch (Zeichnung Kantonsarchäologie Zürich)

Urkundliche Belege zeigen bis ins 16. Jh. unterschiedliche Formen für den Flussnamen *Reppisch* (älter *Reptisch*, *Reptysch*, *Repptisch*, *bj der Reptischen*, *Repptischen*) und dem Siedlungsnamen *Reppischtal* (*Rebistal*, *Rebstal*, *Råbstal*, *Råpschthal*, mda. *Råpschtel*). Bisherige Deutungen orientierten sich v. a. am ältesten Beleg des Siedlungsnamens (1173 *Rebistal*) und erklärten daraus auch den Flussnamen als deutsch. Tatsächlich ist der Siedlungsname (Abb. 11) eine deutsche Bildung (< **Rabbînes-tal*, zum Personennamen *Rabbo*); es handelt sich jedoch um eine direkte Nachbildung des damals bereits unverständlichen vordeutschen Flussnamens.

Abb. 11: Der Weiler Unter-Reppischtal, Ansicht von Süden her (Luftbild Kantonsarchäologie Zürich)



5. SIEDLUNGSTÄTIGKEIT IM MITTELALTER

Mit Ausnahme der spärlichen vorromanischen und galloromanischen Reliktnamen ist die Namenlandschaft um den Albis deutscher Herkunft. Dies gilt für sämtliche Siedlungsnamen ausser dem verschwundenen Ort *Rüfers*.

Die Schichtung verschiedener alamannischer Ortsnamentypen (Abb. 12) hat man seit langem mit frühmittelalterlichen Siedlungsbewegungen in Verbindung gebracht. Sie werden gebildet aus dem (flektierten) Personennamen des Ortsgründers, später z. T. auch einem Sachwort, und einem Suffix oder Grundwort. Nicht unproblematisch ist die zeitliche Abgrenzung der «produktiven Phase» der einzelnen Namentypen. Vom Haupttypus der ältesten alamannischen Ortsnamen (5./6. Jh.), den *-ingen*-Namen, ist im Umkreis des Albis nur *Hedingen* (‹bei den Leuten des Hado›) zu finden. Mit *Birmensdorf* ist zudem ein *-dorf*-Name vorhanden, welcher ebenfalls der ältesten Schicht zuzurechnen ist. Da er jedoch nicht mit einem Personennamen zusammengesetzt ist (*Birmensdorf* ‹Dorf beim Birnbaum›), handelt es sich um einen etwas jüngeren *-dorf*-Namen.

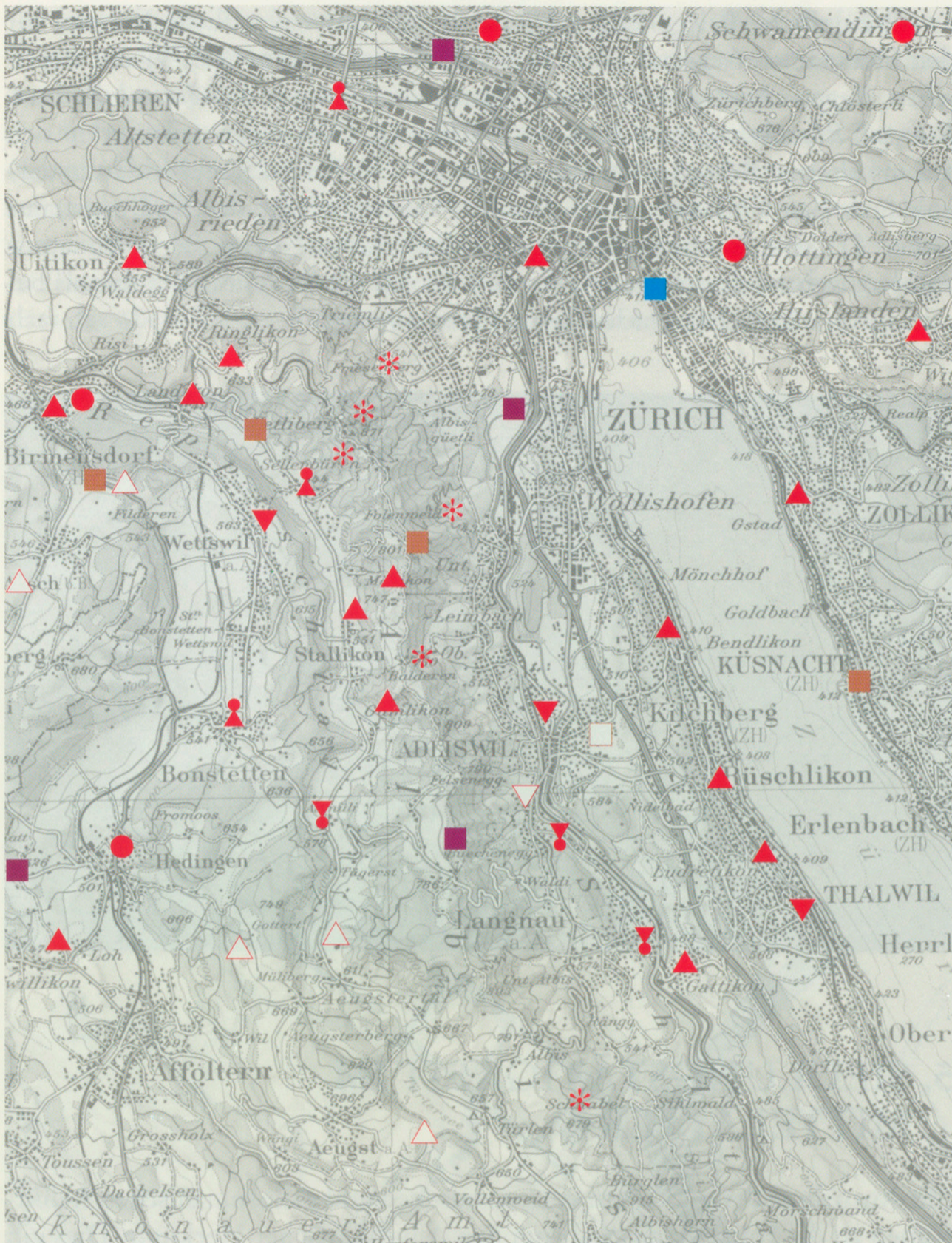


Abb. 12: Kartierung der Namensichtung im Albisgebiet mit Differenzierung der frühmittelalterlichen alamannischen Siedlungsnamentypen.

Nicht ausgefüllte Zeichen = abgegangene Siedlungen.

- alteuropäische Namen
- keltische Namen
- galloromanische Namen

alamannische Namen:

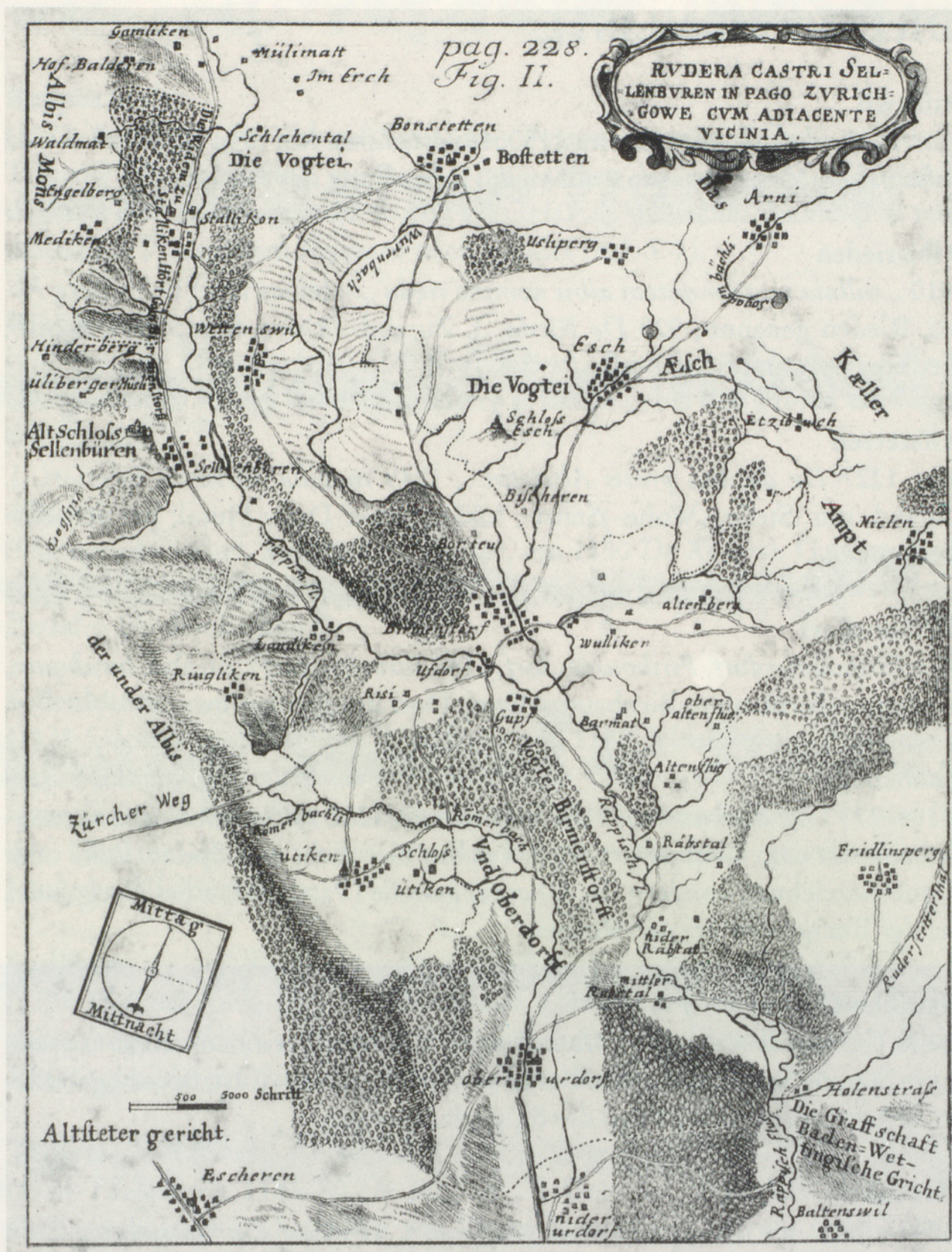
- -ingen, -dorf-Namen
- ▲ -ikon-Namen
- ▲ -büren, -stetten-Namen
- ▼ -wil(er)-Namen
- ▼ -au-Namen
- * Burgnamen

Kartenausschnitt aus der Landeskarte 1:100 000, Blatt 103. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 6.11.1998.

Die älteren Siedlungen in der näheren Umgebung des Üetlibergs fallen in die Zeit der ersten Ausbauphase des Frühmittelalters (6.–8. Jh.). Haupttypus sind die *-inghofen*-Namen, welche sich zu den heutigen *-ikon*-Namen entwickelten (Grundbedeutung «bei den Höfen des X»). Auffallend ist das Auftreten von «Dreiergruppen» auf der Westseite des Albis: *Uitikon/Ringlikon/Landikon*, *Stallikon/Mädikon/Gamlikon*, *Wullikon* (bei Birmensdorf)/*Gätikon/Tädiken* (beide Gemeinde Aesch, heute Flurnamen; Abb. 12). Im selben Zeitraum dürften auch die Namen von Dörfern auf *-büren* (*Sellenbüren*) und *-stetten* (*Altstetten*, *Bonstetten*) entstanden sein.

In einer zweiten Ausbauphase entstanden Siedlungen auf *-wil(er)* und *-au* (8.–11. Jh.). Im Hochmittelalter verdrängte *-wil* in einigen Ortsnamen das frühere Grundwort *-wiler*, so z. B. bei *Adliswil*.

Abb. 13: Karte der Herren von Sellenbüren
(17. Jh., Kartensammlung ZBZ, 3 Kg 03:1)



In späteren Ausbauphasen (12.–15. Jh.) entstanden Zusammensetzungen mit Rodungsnamen (*Rüti*, *Schwand*, z. B. *Schwandenhof* unterhalb von Ringlikon).

Schon im Frühmittelalter wurden alte Stellenbezeichnungen für Ausbauhöfe aufgegriffen, z. B. *Rieden* (zur Abgrenzung seit dem 16. Jh. *Albisrieden*, ahd. *(h)riot* <Sumpfgras, -boden>) *Tägerst* im *Stallikertal* (<**tëgar-ascabi* <grosses Eschengehölz>), *Buttenau* bei Adliswil (<wassernahes Land des Poto>), *Gänziloo* (Nähe Albisgüetli, <Wald des Gaginzo>).

ORTSNAMENLISTE

Adliswil

(vor 1140 *ad Adololdiswile*, um 1150 *Adiloswilare*). Mit dem Personennamen *Adalolt* gebildeter Ortsname auf *-wil*; Hof-siedlung des Adalolt.

+ bezeichnet Namen aufgegebener Siedlungen (Wüstungen), die noch als Flurnamen existieren

* erschlossene Form

ahd. althochdeutsch

mhd. mittelhochdeutsch

Albisrieden

(810 *...villula iuxta montem albis nomine rięda ...* <kleines Dorf beim Berg Albis, Rieden genannt>, 929 *De Rieda...*). Zu ahd. (*h*)*riot* <Sumpfgras, Schilf>; Siedlung bei sumpfigen Böden.

Altstetten

(vor 1227 *De duobus pratis Altstetin...*, 1249 *in villa Altstetin inferiori...*). Zu ahd. *stat* <Stelle, (Wohn-)Stätte>, lokativischer Dativ Plural; bei den Alt-Siedlungen.

Birmensdorf

(876 *Piripoumesdorf*, *Piriboumesdorf*, 1140 *Birbomestorf*). Zu ahd. *biraboum*, *piraboum* <Birnbau>; Birnbaums-Dorf, Dorf des Birnbaums.

Buchenegg

(1184–1190 *De Böchuneco*, 1184 *Bochenecke*, 1232 *Būchuneka*). Zusammensetzung mit dem Grundwort *-egg*, welches hier nicht eine Spitze, Ecke oder Kante bezeichnet, sondern die Übergangsstelle (Passhöhe) eines Bergpfades bei der Buche oder bei den Buchen.

Gamlikon

(1106 *Gamlinhoven*, 1124 *Gamelinhoven*). Zum Personennamen *Gamalo* (zum Stamm **gam-*, dazu gebildet ist etwa ahd. *gaman* <Lust, Spass>) gebildeter Ortsname; bei den Höfen der Sippe des Gamalo.

+Gättikon

(1543 *stost ...an der Trachßleren gättickenn*, 1547 *an die Gätticken*). Zum Personennamen *Gatto*, *Getto* (zum Stamm **gad-* <Verwandter, Genosse>) gebildeter Ortsname; bei den Höfen der Sippe des Gatto, Getto.

Landikon

(um 1150 *de Lanterinkon*, 1320–30 *ze Lantrikon*, 1504 *von Landtikon*). Zum Personennamen *Lantheri* (Zusammensetzung von <Land> und <Heer>) gebildeter Ortsname; bei den Höfen der Sippe des Lantheri.

Leimbach

(946 *de Leimbach*, 1275 *in Leimbach*) bedeutet <Lehmbach> (ahd. *leim* <Lehm>); Siedlung bei einem in lehmigem Bett fließenden Bach.

Mädikon

(1332 *ze Mêtikon uffen Albis*, 1454 *Mettikon*). Zum Personennamen *Matto* (zum Stamm **mahti*; dazu ahd. *maht* <Macht, Kraft>) gebildeter Ortsname; bei den Höfen der Sippe des Matto.

Reppischtal

(1173 *Rebistal*, 1309 *rebstal*). Mit dem Personennamen *Rabbîn* gebildeter Talname (-*în*-Ableitung zu *Rabbo*; zur selben Wurzel steht ahd. *rabân* <Rabe>). Der Siedlungsname wurde sekundär als deutscher Name dem vordeutschen Flussnamen *Reppisch* nachgebildet (vgl. S. 7).

Ringlikon

(um 1150 *de Ringelinchon*, 1270 *Ringlinkon*). Zum Personennamen *Ringilo* (Diminutiv zu <Ring, Kreis>) gebildeter Ortsname; bei den Höfen der Sippe des Ringilo.

+Rüfers

(952 *curtem scilicet, que Ruvaris dicitur*, um 1150 *De Rufars*). Galloromanischer Reliktname aus lateinisch *robur* <Steineiche> (rätoromanisch *ruver*) mit Plural-s; bei den Eichen.

Sellenbüren

(1125 *Salenburron*, vor 1140 *de Salinporren*, 1189 *Selenbúron*). Unklares erstes Namenglied, entweder Personennamen (*Salo*) oder Adjektiv (**salîn* <grundherrlich>), zweites Namenglied zu ahd. *bûr* <(einräumiges) Haus>; bei den Häusern des Salo oder bei den Häusern, die beim grundherrlichen Haupthof (Salhof) liegen.

Stallikon

(1124 *Stallinchoven*, 1179 *Sthallinchovin*, 1184–90 *Stallinchon*). Zum Personennamen *Stallo* (Kurzform für Namen mit *Stahal*-; ahd. *stahal* <Stahl, Eisen>) gebildeter Ortsname; bei den Höfen der Sippe des Stallo.

Tägerst

(1184 *Thegersche*, 1184–90 *De Tegirsce* ...). Geht auf **tëgar-asc-abi* <grosses Eschengehölz> zurück (gleich wie Degersheim SG); Ort, wo viele Eschen stehen.

+Tädiken

(1370 *Fritschi Tätikon*, 1547 *an die Tätticka, Tätticka*). Zum Personennamen *Tat(t)o* gebildeter Ortsname; bei den Höfen der Sippe des *Tat(t)o*.

Uitikon

(vor 1227 *De Utinchon*, 1259 *in Utinkon*, 1313 *Útinkon*, 1347 *Utinkon*, 1408 *Üttickhen*). Zum Personennamen *Uto* gebildeter Ortsname; bei den Höfen der Sippe des *Uto*.

Wullikon

(1361 *von des hofes wegē ze wullinkon der ze Birmensdorf gelegen ist*). Zum Personennamen *Wolo* gebildeter Ortsname; bei den Höfen der Sippe des *Wolo*.

Gründung und Benennung von Burgen in höfischer Zeit

Der Bau von Burgen gewann in unserer Gegend seit dem 10. Jh. zunehmend an Bedeutung. Mehrere Anlagen entstanden rund um den Üetliberg (Ofengüpf/Sellenbüren, Schnabelburg, Baldern, Manegg, Friesenberg, Uto-Kulm; Abb. 14). Manchmal wurde bei ihren Bezeichnungen auf altes Namengut zurückgegriffen, wie es für die Burg *Baldern* anzunehmen ist. Der Hof *Baldern* (er ist auch auf der Gygerkarte von 1667 eingezeichnet) dürfte als älterer Ausbauhof der Burg seinen Namen gegeben haben und stellt eine Ableitung zum Personennamen *Baldo* dar. Phantasievolle, poetische Neubildungen sind aber bei Burgnamen im Hochmittelalter nicht selten. Grundwörter sind meist *-burg*, *-berg*, *-stein*, *-fels* und *-egg*, wobei *-burg* und *-berg* ineinander übergehen können (so bei *Friesenberg*, *Üetliberg*). *Manegg* ist ein Zusammensug aus *Manessenegg* (zum Namen des Ritters *Rüdiger Manesse*), hat aber nie in dieser Urform existiert. Schon zu Lebzeiten des Burgenbauers ist die Burg nämlich als *castrum Manegge* in der heutigen Form belegt.

Abb. 14: Jos. Murer, Karte des Zürcher Gebiets, 1566, Ausschnitt (Vorlage: Zehnfarb-Lithographie von Dorfpresse Gattikon, Langnau am Albis)





Abb. 15: Friesenburg (Luftbild Kantonsarchäologie Zürich)

Gleich wie bei der Üetliburg (vor 1218 *Ütelenburh*, zum Personennamen *Uatilo/Uotilo*) ging man bisher von einem *Frieso* als Namengeber für die in derselben Urkunde erstmals erwähnte *Friesenburg* (*Frisonburch*; Abb. 15) aus. Dies ist jedoch nicht zwingend. Die mundartliche Bezeichnung *Fries* für «Graben zur Bewässerung des Landes» ist ein mittelalterliches Lehnwort aus mittelfranzösisch *frise* (Grundbedeutung «Fläche mit abwechselnden Erhöhungen und Einschnitten»; Abb. 16) und dürfte hier zur Bezeichnung einer «Graben-Burg, Burg mit Gräben» vorliegen. Sachlich käme dafür auch der auffällige, bergseitig gelegene Halsgraben in Frage, allenfalls auch ein Hinweis auf den Letzigraben, an dessen Ende die Burg als Pendant zum Hardturm gebaut wurde.

Abb. 16: «Plan de la Ville et des Environs de Zürich» von David Breitingen, um 1804 (ZBZ 4 Lb 55:1)



Das Frauenkloster auf dem Albis

Zu Ehren der Jungfrau Maria wurde 1248 auf der Ostseite des Albisgrates unweit des Passübergangs Buchenegg ein Zisterzienserinnen-Klösterchen gegründet. Es hielt sich nur elf Jahre, dann wurden die Nonnen nach Wurmsbach am oberen Zürichsee umgesiedelt. In dieser kurzen Zeit wird *Mariaberg* oder, in der ursprünglichen, lateinischen Namenform, *mons sororum sancte Marie in Albis* mehrfach urkundlich erwähnt (Abb. 17 und 18). Doch im Laufe der Jahre verschwinden alle Spuren dieser Anlage. Hans Jacob Leu hält 1747 in seinem «Schweizerischen Lexicon» (Band I, S. 113) fest: «...es soll auf dieserem Berg ein Frauen-Clösterlein, de Monte Mariæ genannt, ohnwissend aber wo, ...gestanden seyn».

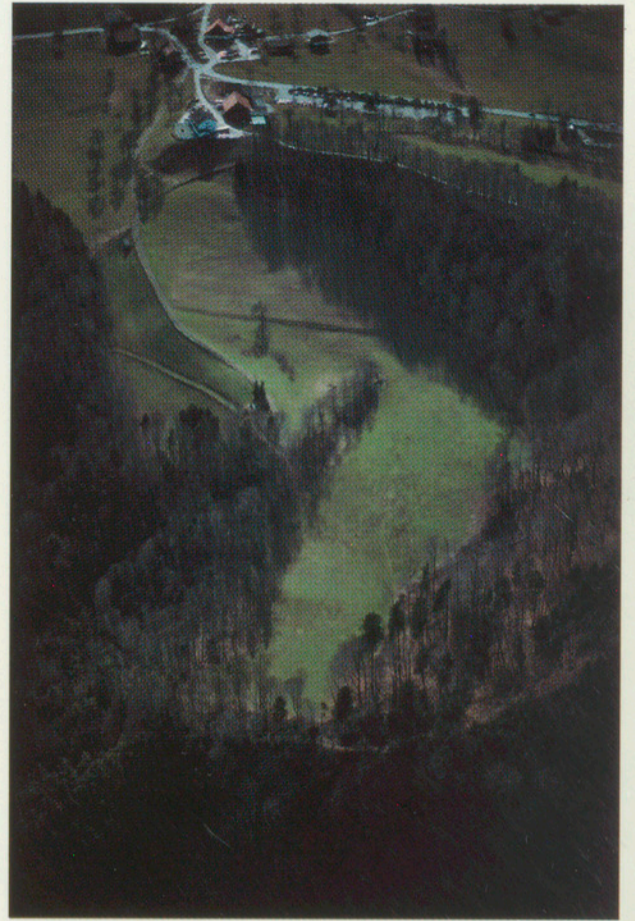


Abb. 17 (oben): Adliswil, Buchenegg, Flur «Holenstein»: Vermuteter Standort des abgegangenen Frauenklosters Mariaberg (Luftbild Kantonsarchäologie Zürich)

Abb. 18 (unten): Urkunde von 1248 mit der ersten Nennung des Klösterchens in der zweiten Zeile: «in pede montis sororum sancte Marie» (Klosterarchiv Wurmsbach A 1, Abdruck mit freundlicher Genehmigung)



6. NAMENGEbung IN DER NEUZEIT

In der frühen Neuzeit werden durch die Fülle der schriftlichen Quellen genaue Angaben zum Siedlungsausbau möglich. Besonders bei Einzelhöfen in den Gemeinden Adliswil und Stallikon wird die wohl viel ältere Sitte der unveränderten Übertragung des (z. T. ehemaligen) Hofbesitzernamens auf den Hof ersichtlich, z. B. *Landolt*, *Vögeli*, *Junker*, *Hermen* (zu *Herrmann*), *Hofstetter*, *Fischer*, gekürzt *Bliggi* (zum Familiennamen *Bliggensdorfer*), schwach flektiert *Ryfen*, *Wolfen* (zu *Ryf*, *Wolf*), *Grafen* (heute fälschlich *Grafschaft*, zu *Graf*) etc. Dasselbe gilt auch für den auf Zürcher Stadtgebiet liegenden *Kolbenhof* (zum Familiennamen *Kolb*).

Neben Tradition und Neubildung kommen auch Namenentlehnungen vor. Einer Örtlichkeit wird durch das Verleihen eines fremden Namens eine Eigenschaft zugeschrieben, die der Name im Bewusstsein der Gemeinschaft zur Zeit der Namengebung mit sich führt. So trägt beispielsweise ein auf einem Sporn sitzender Hof am Adliswilerberg den Namen *Hotwiel* (Abb. 19). Er lässt sich bis ins 17. Jh. zurückverfolgen (1684 *Hochen-Twiel*) und ist eine Übertragung des Burgnamens *Hohentwiel* bei Singen (D; Abb. 20). Die Unannehmbarkeit dieser Burg während des Dreissigjährigen Krieges war weit herum berühmt geworden und bot Hand zur Neubenennung von einem halben Dutzend hochgelegener Höfe und hohen Häusern im Kanton Zürich (*Hohwiel* bei Birmensdorf, *Zwielplatz* in Höngg etc.).

Weniger aus Bewunderung, sondern vielmehr aus Spott wurden fernabliegende Gebiete und Höfe im 18./19. Jh. mit *Amerika*, *Sibirien*, *New York* (Hof in der Gemeinde Rüti ZH) bezeichnet. Ein Hof *Neu-Amerika* stand auch unterhalb der heutigen Hochhäuser von Mittel-Leimbach an der Sihl. Der Erbauer erstellte sein Haus (Abb. 21 und 22) in den 1850er Jahren auf eigenhändig gerodetem Boden, was ihn an die Arbeit der Auswanderer erinnerte. Der Name verschwand 1913 von der Landeskarte.



Abb. 19: Hof Hotwiel in der Gemeinde Adliswil (Photo Thomas Gadmer)

Abb. 20: Burgruine Hohentwiel bei Singen D (Luftbild Kantonsarchäologie Zürich)



Namenentlehnungen im Albisgebiet sind auch *(Uto) Staffel* und *Kulm*; sie wurden zur Zeit des Üetliberg-Bahnbaus (1870er Jahre) von der Rigi übertragen, deren erfolgreiches Bahnprojekt den Initianten als Vorbild diente.

Im Zug der Vermessung und Kartierung gelangten verschiedene Namen zum ersten Mal aufs Papier. Ein Beispiel dafür ist die *Felsenegg* (vorher *Stiegberg*, nach den darunterliegenden *Stieghöfen* auf der Adliswiler Seite). Dieser Name wurde wie *Waldegg* (früher *Steinenloo* <beim steinigen Wald>) in Analogie zu den zahlreichen bereits vorhandenen *-egg*-Namen gebildet. Moderne Phantasiebildungen wie *Sonnhalde*, *Talblick* etc. sollen auf (zukünftige) Bewohner von Neubauquartieren anziehend wirken.



Abb. 21: Zürich, Leimbach, Areal des ehemaligen Hofes «Neu-Amerika» (Photo Thomas Gadmer)



Abb. 22: Zürich, Leimbach, Gehöft «Neu-Amerika» Photo um 1900 (Baugeschichtliches Archiv Zürich 6094)

BIBLIOGRAPHIE

A. Bach

Deutsche Namenkunde II: Die deutschen Ortsnamen 1 und 2 (Heidelberg 1953).

E. Eichler et alii (Hrsg.)

Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Band 11.1 und 11.2 (Berlin/New York 1995/1996).

Th. Gadmer

Die Siedlungsnamen des Albisgebiets. Unpublizierte Lizentiatsarbeit Universität Zürich (Zürich 1997).

St. Sonderegger

Orts- und Flurnamen im Sihltal. Blätter der Vereinigung pro Sihltal 23 (1972).

ders.

Die Ortsnamen. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz. Band VI: Das Frühmittelalter, S. 75–95 (Basel 1979).

ders.

Terminologie, Gegenstand und interdisziplinärer Bezug der Namensgeschichte. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft Band 2.2 (Berlin/New York 1985).

P. Zinsli

Ortsnamen. Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz (Frauenfeld 1971).

Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich bis 1336. Band 1–11 (Zürich 1888–1920). Band 12 und 13: Nachträge und Berichtigungen I und II (Zürich 1939 und 1957).

